

## Undank ist der Welten Lohn...

Sicherlich hat Frank Henkel nicht alles richtig gemacht. Wer kann schon von sich behauptet, immer alles richtig zu machen? Wenn eine Wahl verlorengeht, wird häufig das Führungspersonal ausgewechselt. Das ändert wenig, auch wenn alle von Neuanfang sprechen. Frank Henkel hat nach der Wahl mit einem Tag Verzögerung seinen Rückzug als Parteivorsitzender angekündigt. 5,7% verlor die CDU zum Ergebnis von 2011, immerhin ein Prozent weniger als die SPD, die mit 6,7% den größten Verlust aller Parteien einstecken musste, lassen wir mal die Piraten außen vor.

Die CDU bringt nach dem schlechten Wahlergebnis also ein Opfer, ihren Vorsitzenden. Vor allem deshalb, weil es keine Chance gab, mit dem Ergebnis wieder an einem neuen Senat beteiligt zu werden. Die SPD bringt auch ein Opfer, und zwar ein sehr großes: Sie übernimmt es, die Stadt weiter zu regieren. Eine SPD-Arbeitsgruppe bescheinigt zwar ihrem Parteichef und Regierenden Bürgermeister Michael Müller, eigentlich alles falsch gemacht zu haben, schreibt die Berliner Zeitung, aber: Müller hat dennoch die Wahl gewonnen, deutlich vor den anderen Parteien. Das klingt etwas verworren, aber so ist Politik nun einmal.

Nach der Wahl stellte sich verständlicher Weise bei Frank Henkel so eine Schockstarre ein. Dann kam wie auch dem Nichts eine so genannte Sexismusdebatte auf ihn zu. Sie wissen schon, die Sache mit der kleinen und großen süßen Maus. Dieser Vorgang wurde immer skurriler, nachdem es Auseinandersetzungen in der Frauen Union des Bezirks Mitte gab, also genau dort, wo Frank Henkel auch Kreisvorsitzender ist. Die betroffene CDU-Frau, die freundlicher Weise mit ihren Anschuldigungen gegen Henkel bis nach der Wahl gewartet hatte, spielte nach ihren öffentlich gemachten Vorwürfen eine etwas dubiose Rolle. Sie gab ein Interview nach dem anderen und ließ sich bereitwillig fotografieren in Posen, die man sich bei diesem Thema hätte sparen können. Das ganze wurde immer unappetitlicher, weil letztlich das Drama sogar noch die Bundeszentrale der CDU und den Generalsekretär Tauber einbezog. Am Ende stand ein noch mehr als nur durch das Wahlergebnis beschädigter Frank Henkel im Regen. Ohne die Sache herunterspielen zu wollen, aber, was hier als

Sexismus bezeichnet wurde, ist fast lächerlich, wenn man sich anschaut, worum es in den USA geht, wo Donald Trump auf der einen und Bill Clinton auf der anderen Seite Frauen präsentieren, die vom jeweils anderen sexuell belästigt, ja sogar vergewaltigt worden sein sollen.

Dass Frank Henkel zum Thema Wahlen in Richtung eigene Partei zurückschlug, ist verständlich. Jeder erträgt nur ein gewisses Maß an Heuchelei. Henkel äußerte sich abfällig über die „depressive Stimmung“ in den Ortsverbänden über „diese Schlaumeier im Bundespräsidium“, über Parteifreunde am Wahlkampfstand, „die rumlaufen wie Kohlenklau“, wie die „BZ“ schrieb. Ja, richtig. Wer im Wahlkampf unterwegs war, kann das bestätigen. Während Frank Henkel bei allen Diskussionen immer noch auf Sieg setzte, hatten die eigenen Leute die Wahl längst verloren gegeben, und so verhielten sie sich auch – teilweise.

Henkel wirft nun hin. Seine Partei, die er mit der Übernahme des Vorsitzes 2008 aus den Negativschlagzeilen brachte und bis heute gut geführt hat, lässt ihn fallen. Nicht einmal Vize-Präsident des Abgeordnetenhauses durfte er werden. Da entschied man sich lieber für Cornelia Seibeld, die durch unsägliche Reden zum Beispiel zum Thema gleichgeschlechtliche Ehe, auf sich aufmerksam machte. Frau Seibeld repräsentiert keine moderne Hauptstadtpartei.

Nun zollen alle Frank Henkel Respekt dafür, dass er aufgibt. Ein Ritual. „Zum Wohle der Fraktion“, wie Florian Graf schreibt. Und Henkels Generalsekretär Wegner, ein Mann großer Worte, schreibt: „Jetzt können wir uns voll darauf konzentrieren, die schlagkräftige Opposition der Mitte zu sein, die Berlin gerade bei einem Linksbündnis braucht.“ Und nur, weil Henkel weg ist, soll das gelingen? Alle anderen Wahlverlierer sind doch noch da. Wegner: „Mit Monika Grütters haben wir eine herausragende Persönlichkeit, die dafür beste Chancen bietet.“ Wie bitte? Frau Grütters ist fraglos eine ganz hervorragende Bundes-Politikerin, aber sie kann doch nicht ernsthaft Berliner Parteivorsitzende werden. Parteichefs haben ihre Bühne im Parlament, also im Abgeordnetenhaus. Die Fälle Friedbert Pflüger und Jan Stöß haben gezeigt, dass ein externer Vorsitzender nicht wahrgenommen wird. Die Interessenkollision ist vorprogrammiert: Kulturstaatsministerin gegen die Senatskanzlei. Wie soll das gut gehen? Die CDU ist dabei, einen schwerwiegenden Fehler zu machen.

**Ed Koch**

1